

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 4

Artikel: Neokolonialismus und Entkolonialisierungen : Analyse der religiösen Vielfalt in Bolivien
Autor: Estermann, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neokolonialismus und Entkolonialisierungen

Analyse der religiösen Vielfalt in Bolivien

Wie praktisch alle Länder Lateinamerikas ist Bolivien im Wesentlichen ein katholisches Land, wenn auch aufgrund der grossen synkretistischen Einflüsse durch die uralten andinen und aus Amazonien stammenden Religionen oft nur dem Namen nach.

Dennoch verändert sich seit einigen Jahrzehnten die Situation katholischer Vorherrschaft in Bolivien. Die religiöse Landschaft diversifiziert sich in den letzten Jahren auf dramatische Weise immer schneller. Es gibt zwei wesentliche Ursachen dieser Entwicklungen: auf der einen Seite das Vorstossen von Kirchen, Bewegungen und christlichen, nicht-katholischen Gruppierungen und auf der anderen Seite das Wiederaufleben und Erstarken einer vorchristlichen, alten Religiosität, die einhergeht mit der Rückkehr des Indigenen in Gesellschaft, Politik und kulturelles Leben. Verstärkend hierzu kommt aber ein politischer Wandel, der auf einen laizistischen Staat und das Ende der Ideologie des «Christentums»¹ als entscheidenden identitätsbildenden Faktor der bolivianischen Gesellschaft setzt.

Vordringen der Evangelikalen und Krise des Katholizismus

• Die letzten Daten zur religiösen Zugehörigkeit der bolivianischen Bevölkerung sind Ergebnis einer Haushaltsumfrage, die das Nationale Statistische Institut INE gleich nach der Volkszählung im Jahr 2001 gemacht hat.² In dieser Volkszählung wurde nicht nach religiösen Vorlieben, Zugehörigkeiten oder dem Glauben der Menschen gefragt. Die nächste Volkszählung wird vermutlich auch keine Fragen zu religiösen Präferenzen und religiöser Mitgliedschaft stellen – aufgrund der «konfessionellen Neutralität» des Staates und seiner Institutionen.

Während in der Zeit von 1827 bis 1959 (132 Jahre) in der Stabsstelle für religiöse Angelegenheiten (ein Ministerium, das dem Aussenministerium untergeordnet ist) 59 neue Kirchen, Kulte und religiöse Einrichtungen registriert wurden, war diese Zahl in der Zeit von 1960 bis 1995 (35 Jahre) auf 160 angestiegen. Die Mehrheit von ihnen waren christlicher (evangelikaler) oder parachristlicher (wie die Mormonen, Zeugen Jehovas, der Moon Kirche, usw.) Herkunft.

In der Haushaltsumfrage aus dem Jahr 2001 wurde nur die Bevölkerung über 15 Jahre und zudem mit sehr fragwürdigen Kategorien («Protestanten/Evangelikale», «anderen christlichen Ursprungs») erfasst, die nach der «aktuellen Religion» (in 2001) fragten und derjenigen, «als sie Kinder waren».

Folgende Angaben stechen in dieser Umfrage besonders hervor:

- a) Der Prozentsatz der «Katholiken» war von 90,5% (vom Anteil der Gesamtbevölkerung) im Jahr 1981 (als Kind) über 80,7% im Jahr 1992 (Volkszählung) auf 77,8% im Jahr 2001 (Umfrage) gefallen. So waren die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts die Periode, die den grössten Verlust zu verzeichnen hat (– 10%).
- b) Der Prozentsatz der «Protestanten/Evangelikalen» ist im Jahr 1981 von 6,4% auf 13% im Jahr 1992 (es gab nur die Ka-

tegorie «andere nicht-katholisch») auf 16,5% im Jahr 2001 gestiegen. So war die Periode der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts die Zeit mit dem grössten Wachstum (+ 7%).

c) Der Prozentsatz derjenigen «ohne Religion» steigt von 1,8% (1981) über 2,3% (1992) auf 2,2% (2001), was keine einschneidende Veränderung darstellt. Weiterhin gibt es eine sehr kleine Zahl von AgnostikerInnen oder AtheistInnen in Bolivien. Mit 97,8% «Gläubigen» im Jahr 2001 ist Bolivien weiterhin ein sehr «religiöses» Land. Eine ähnliche Tendenz ist zu beobachten in der Gruppe derjenigen «nichtchristlicher» Religion, die 1981 0% verzeichnete und 2001 lediglich 0,1%. Es gibt sehr wenige Juden, Muslime, Buddhisten oder Hindus in Bolivien.

d) In der sehr heterogenen Gruppe der «Protestanten/Evangelikalen» sind die sogenannten «historischen Kirchen»³ (Calvinisten, Lutheraner, Anglikaner, Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Mennoniten), die 2001 auf 19% unter den Nicht-Katholiken (oder 4,2% der Bolivianischen Bevölkerung) angestiegen sind in den letzten 20 Jahren um das 2,5-fache gewachsen.

e) Die «evangelikale» Gruppe, die das grösste Wachstum (um das 3,5-fache) verzeichnen kann, sind die «Pentekostalen» (einschliesslich der sogenannten «Neo-Pentekostalen»⁴). Sie steigen 2001 auf 26,1% innerhalb der Gruppe der «Nicht-Katholiken» an (5,8% der Bolivianischen Bevölkerung), d.h. es handelt sich um die grösste evangelische Gruppe. Der Rest der «Nicht-Katholiken» wird aufgeteilt in «Adventisten» (11%), «andere, die nicht weiter definiert werden» (32,8%), «Nicht-Gläubigen sowie Anhänger anderer Religionen» (11,2%).

f) Offensichtlich führt der Austritt aus der Katholischen Kirche nicht (wie in Europa) zu einer Zunahme von AgnostikerInnen und AtheistInnen oder AnhängerInnen nichtchristlicher Religionen, sondern der «evangelikalen» Kir-

chen und unter diesen besonders die der (neo-)pentekostalen Kirchen. Das bekräftigt auch die Tatsache, dass ein Gross-
teil dieser Neulinge aus den «historischen» protestantischen Kirchen kommt.
g) Wenn man die ethnische und geografische Herkunft (Stadt oder Land) der neopentekostalen KonvertitInnen beachtet, dann fällt auf, dass der grösste Prozentsatz unter der ländlichen, indigenen Bevölkerung anzutreffen ist. Die Zahl nichtkatholischer Aymaras zum Beispiel ist in den letzten 20 Jahren auf dem Land um 22,3% angestiegen und in der Stadt lediglich um 9,5%.

Schwächung der katholischen Kirche

Die Schwächung der katholischen Kirche hat mit verschiedenen Faktoren zu tun, sowohl internen als auch externen. In absoluten Zahlen ist sie vielleicht nicht kleiner geworden, aber prozentual gesehen. Unter den Ursachen dafür ist auch die Rolle zu nennen, die die hierarchische Spitze der Katholischen Kirche in den letzten Jahren gegenüber den Sozialen Bewegungen und im Transformationsprozess spielt, der durch die Bewegung zum Sozialismus MAS (*Movimiento al Socialismo*), die im Januar 2005 an die Regierung kam, angestossen wurde.

Im sogenannten «Wasserkrieg» im Jahr 2000 und dem «Gaskrieg» 2003 in El Alto und La Paz, distanzierte sich die katholische Hierarchie – bis auf einige wenige Ausnahmen – deutlich von einer Position, die sich klar auf die Seite der Bevölkerung und ihren Forderungen nach den Naturressourcen Wasser und Gas gestellt hätte, während sich ein Teil der kirchlichen Basis mit den Protestierenden solidarisierte. Stattdessen hat die Hierarchie die «klassische» Position der Vermittlerin zwischen der Fronten ergriffen, so wie sie sich bis heute immer macht, wenn sich auch in letzter Zeit die Methodistische Kirche verstärkt als «Vermittlerin» in den Konflikten zwischen der Regierung und der Opposition engagiert.

Im Prozess des Wandels, der von der Bewegung zum Sozialismus (MAS) angestossen wurde und von der Regierung von Evo Morales fortgesetzt wird, fühlt sich die Katholische Kirche vor allem als Opfer und nicht als Protagonistin. Seit Beginn der Amtsausübung der neuen Regierung hat es verschiedene «missstimmige Zusammentreffen» und kontinuierliche verbale Angriffe zwischen der Exekutive und der Katholischen Kirche gegeben. Diese Tatsache ist vor allem auf vier Faktoren zurück zu führen:

1. Die neue Regierung hat sehr deutlich als Aufgabe eine tiefgreifende «De-kolonisierung» aller Institutionen und der Gesellschaft insgesamt auf die Tagesordnung gesetzt. Der ehemalige Bildungsminister Felix Patzi, hat die Katholische Kirche als wesentliche Institution, die weiterhin eine «mentale und kulturelle Kolonisierung» fördert, identifiziert.

2. Indem die indigene Bevölkerung an die Macht gelangt ist, treten die verschiedenen alten religiösen Formen zum Vorschein und werden von der Regierung anerkannt. Bei vielen Anlässen (Zeremonie zur Übernahme des Präsidentenamtes, Bürgerfeste etc.) werden der Segen und das katholische *Te Deum* durch andine Rituale ersetzt.

3. Durch die neue Verfassung, die am 7. Februar 2009 in Kraft trat und durch die Errichtung eines laizistischen Staates wurde den Privilegien, die der Staat bis dahin der Katholischen Kirche gewährt hatte, ein Ende gesetzt. Dadurch verliert die Katholische Kirche nicht nur das Privileg der religiösen Erziehung in öffentlichen Schulen, sondern auch bei offiziellen Akten in staatlichen Einrichtungen Steuervorteile und Erleichterungen bei Behördengängen.

4. Das Handeln des Primas der Katholischen Kirche, Kardinal Julio Terrazas aus Santa Cruz de la Sierra, hatte zahlreiche Antikörper in den Reihen der Regierung und sogar unter der Bevölkerung im Westen des Landes (An-

denregion) geschaffen. Terrazas hat nicht nur öffentlich seine Sympathie für das Autonomiestatut der Provinz Santa Cruz, das in einem nicht verfassungsmässigen Referendum verabschiedet wurde, bekundet, sondern er gliederte sich auch in die Reihe der Oligarchie von Santa Cruz (Landbesitzer, Unternehmer) ein, in dem er die Existenz von sklavenähnlichen Zuständen auf einigen *Haciendas* in der Region verleugnete. Eine Tatsache, die von einer internationalen Delegation belegt wurde.⁵

Externe Faktoren

Zu diesen internen Faktoren kommen externe Faktoren hinzu, die mit dem langsamen Prozess der «(Neo)-Pentekostalisierung» der bolivianischen Gesellschaft zusammenhängen, vor allem in der Andenregion. Wenn auch die historischen evangelischen Kirchen «Verluste» einstecken mussten, so hat in den letzten 30 Jahren die Katholische Kirche die höchste Zahl Austritte von Mitgliedern zu verzeichnen, die sich einer der zahlreichen neopentekostalen Kirchen («*Ekklesia*», «*Poder de Dios*», «*Cristo Viene*» etc.) anschlossen. Zur gleichen Zeit ist eine langsame «Pentekostalisierung» in den historischen Kirchen selbst festzustellen, sowohl in der katholischen (durch die charismatische und neokatechumenale Bewegung) als auch in den evangelischen Kirchen (Heilungszeremonien, liturgische Begeisterung; Einsatz von Massenmedien, etc.).

Dabei fällt auf, dass diese Kirchen vor allem mehr unter der ländlichen indigenen als der urbanen mestizischen Bevölkerung grossen Zulauf finden. Auf der einen Seite hängt diese Entwicklung mit einer gewissen Abwesenheit der Katholischen Kirche auf dem Land zusammen, was sich seit der Kolonialisierung bis heute fortgesetzt hat.⁶ Im Allgemeinen gehen die frisch geweihten bolivianischen Priester nur aufs Land, weil sie es als eine Verpflichtung zu Beginn ihrer Amtszeit ansehen, mit der Perspektive,

sobald wie möglich in die Stadt zurück-zukehren, wo sie grössere Bequemlichkeiten und Verdienstmöglichkeiten haben (ebenso wie die Lehrer in den Schulen).

Auf der anderen Seite evangelisieren viele der neuen neopentekostalen Kirchen auf Basis einer Theologie der Prosperität und mit den dazugehörigen ökonomischen Mitteln, um sie in die Praxis umzusetzen. Trotz einer starken «Kampagne der Vertreibung falscher Götter» sind viele Aymaras und Quechuas bereit, ihre indigene religiöse Identität aufzugeben um ein besseres Leben zu erlangen, und am Fortschritt und der «Zivilisation» teilzuhaben. Es handelt sich um eine neue Form der «Kolonisierung» im Namen des Fortschritts und der westlichen Zivilisation, die die Ausmerzungen alter Bräuche und Glaubensweisen mit sich bringt, wie z.B. der *pijcheo* (Kauen) des Koka-Blattes, die Gaben für die *Pachamama* oder Ahnen- und Totenkulte.

Ein dritter Faktor ist die Auffassung der neopentekostalen evangelikalen Kirchen, die den Katholizismus mit den Lasten des Alkohols, der familiären Gewalt und der Doppelmoral in der Sexualität in Verbindung bringen. Dieses Bild wird von den neuen Kirchen genutzt, um die indigene Bevölkerung von dem «Dämon» zu «befreien». Für viele dieser Kirchen sind die KatholikInnen GötzendienerInnen, EhebrecherInnen, Gewalttätige und AlkoholikerInnen. Vor allem Frauen, die unter dem exzessiven Alkoholkonsum ihrer Partner leiden, sind sehr schnell bereit, sich auf die neue Religion einzulassen, in der sie den einzigen Ausweg sehen, aus dem Teufelskreis der Gewalt und Misshandlung heraus zu kommen.

Alte Religionen und die Katholische Kirche

Obwohl der Katholizismus seit der *Conquista* die hegemoniale Religion in Bolivien gewesen ist, war er immer und ist

es weiterhin ein Katholizismus *sui generis*. Durch die permanente, verborgene und unsichtbar gemachte Präsenz der alten, vorspanischen Religionen⁷, prägt der religiöse «Synkretismus» bis heute das Antlitz der verschiedenen christlichen Konfessionen. In diesem Prozess der «synkretistischen Vermischung» hat die Katholische Kirche verschiedene Strategien entwickelt: angefangen von einer riesigen Kampagne zur «Ausrottung der Götzen» im 17. Jahrhundert, vor allem im peruanischen Gebiet, über die Integration andiner Elemente in den Katholizismus (die Zeit der «Akkulturation») bis hin zu den Bemühungen um eine «Inkulturation» des christlichen Glaubens in die andinen Kulturen vor dem Hintergrund des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Trotz dieser Bemühungen der Vertreter der katholischen Lehre und der Missionare, haben die autochthonen Religionen überlebt, indem sie fast alle auf die Strategie einer «doppelten Treue» und Geheimhaltung gesetzt haben, bis zu dem Moment, als sie den jüngst begonnen Prozess des Wiederauflebens und Einforderns ihrer Identität jenseits der «Kolonisation» beginnen. Während die «indianische Theologie» versucht, ein genuines andines und indigenes Christentum zu rehabilitieren, lehnt die «indianisch-indianische Theologie» jegliche Art der Christianisierung der indigenen Religiosität und Spiritualität als autochthone vorspanische Religionen ab.

Obwohl diese letztgenannte Strömung vor allem ein Phänomen einer kleinen Gruppe intellektueller Aymaras und Quechuas ist, die sich politisch der Aymara-Nation *Qullasuyu* und ideologisch einem Indianismus, Indigenismus und Pachamamismus kataristischer Tradition zuordnen, sind sie in der «indigenen» Regierung von Evo Morales auf grosses Echo gestossen, sodass ihre Stimmen lauter ertönen, als sie es in Wirklichkeit sind. In keiner der Umfragen und Volkszählungen wurde nach der

Zugehörigkeit zu einer «alten Religion» gefragt. Aber auf Basis einiger Haushaltsumfragen gelangte man zu der Schlussfolgerung, dass mehr als 95% der bolivianischen Bevölkerung sich für eine/n «Christ/in» halten, sei es katholisch oder evangelisch oder irgendeine andere Richtung christlicher Religion.⁸

Dennoch vollzieht ein grosser Teil der Bevölkerung zugleich typisch andine Rituale (mehr als solche, die für die Amazonasregion typisch sind oder die Kultur der Guaraní), wie z.B. die traditionelle *ch'alla* (das Versprengen von Maisbier an wichtigen Feiertagen, das sogar auch von der mestizischen und weissen Bevölkerung praktiziert wird), die *waxta*, die Zahlung an die Pachamama und die vielen synkretistischen «Riten der Vergangenheit». Nach der Erhebung von 2001 zählen sich mehr als 60% der bolivianischen Bevölkerung zu indigenen Volksgruppen mit einer Religiosität, die zutiefst geprägt ist von Kosmovisionen und alten Glaubensweisen. Gleichzeitig halten sich 78% radikal für Mestizen. (laut einer Umfrage von UNIR im Jahr 2008).

Aber die alten Religionen sind auch in der katholischen Volksreligiosität präsent, in den Patronatsfesten, im Karneval (oder der *anata*), Allerheiligen, im Kreuzfest bis hin zu sakramentalen und liturgischen Feiern. Die relativ «inklusive» Theologie des Katholizismus erlaubte eine Symbiose *sui generis* zwischen dem andinen Pantheon und den vielfältigen katholischen Mittlern, die vor allem durch das starke weibliche Element des Marienkultes der spanischen Renaissance-Theologie begünstigt wurde.⁹

Obwohl die offizielle Kirche sich etwas reserviert gegenüber gewissen «andinen» Bräuchen und Glaubensweisen verhält (wie im Fall der *ñatitas* in La Paz), legt sie in der Praxis eine Haltung der Toleranz und des Respekts an den Tag, mit Ausnahme von einigen kirchlichen Bewegungen (wie das Opus Dei, die Neokatechumenalen und die charis-

matische Bewegung). Die Kommission der Kulturen der Bolivianischen Bischofskonferenz fördert eine indigene Pastoral und Theologie, die versucht, von den verschiedenen Kosmovisionen und ursprünglichen Weisheiten ausgehend, die christliche Botschaft besser zu «inkulturieren».

Diesen Bemühungen (der Begegnung, der Inkulturation, der Indigenisierung) stehen zwei Arten von Opposition gegenüber: auf der einen Seite die konservativen und fundamentalistischen evangelikalen Kirchen, vor allem die pentekostalen und neopentekostalen, und auf der anderen Seite die bereits erwähnten indigenen Gruppen, die für eine totale «Dekolonisation» im Sinne einer Rückkehr zu einer alten «reinen» und nicht von christlichen Elementen verseuchten Religion stehen. Für einige evangelikale Kirchen «fundamentalistischer» Prägung fördert die Katholische Kirche generell und die andinisierte im Besonderen den «Götzendienst» ein «neues Heidentum», den Alkoholismus und Polytheismus oder indigene Animismen. Das andere Extrem bilden VertreterInnen eines militanten Andinismus, für die die Katholische Kirche weiterhin Protagonistin eines kulturellen und mentalen «Neo-Kolonialismus» ist.

Die evangelikalen Kirchen und die andine Welt

Gewisse «historische» protestantische Kirchen sind seit einiger Zeit auf den Zug der «Andinisierung» aufgesprungen, ebenso wie die Evangelisch-Methodistische Kirche in Bolivien (IEMB) und weniger stark die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bolivien (IELB) sowie die Methodistisch-Pentekostale Kirche. Andere haben sich als «volksnahe indigene Kirchen» gegründet («*Iglesia del Nazareno*», «*Dios de la Profecía*», «*Los Amigos*», «*Iglesia Dios Boliviana*»), obwohl sie mehrheitlich die indigenen Kulturen als «Götzenkult» ablehnen.

Die grosse Mehrheit evangelischer Kirchen, seien es die historischen (Presbyterianer, Koreaner, Baptisten, Anglikaner, Lateinamerikanisch-lutherisch), die pentekostalen («*Asambleas de Dios*», «*Iglesia de Dios*», «*Evangelio Cuadrangular*», «*Iglesia del Evangelio Completo*») oder neopentekostale («*Ekklesia*», «*Poder de Dios*», «*Cristo Viene*») sind nicht nur politisch und theologisch konservativ bis «fundamentalistisch» (Evangelikale), sondern lehnen auch die autochthonen Kulturen und Religionen als «diabolisch», «satanisch» und «Götzendienst treibend» ab. Mit aggressiven Evangelisierungsmethoden treiben einige eine neue «Kampagne zur Ausrottung des Götzendienstes» voran, die einen symbolischen Ethnozid (oder Kulturvernichtung) bedeutet, indem sie systematisch kulturelle Identitäten und ihre Mitglieder «neu programmiert».¹⁰

Nach Meinung einer grossen Mehrheit der neopentekostalen Kirchen tragen die alten Kulturen der Anden eine so grosse «heidnische» religiöse Last mit sich, dass die Personen, die sich zu der neuen Religion bekehren, ihre eigene kulturelle Identität aufgeben müssen. Diese neue neopentekostale «Beschneidung» impliziert nicht nur die Absage an jegliche andine religiöse Riten (*ch'alla*, *waxta*, die Zahlung an die *pachamama*), sondern bedeutet auch, das Netz von Patenschaften, Freundschaften und gegenseitiger Hilfe (*ayni*, *minka*) und in einigen Fällen sogar ihre Muttersprache (Aymara, Quechua), den Konsum von Koka-Blättern, Alkohol oder Tabak bis hin zum Kaffee aufzugeben.

Dabei fällt auf, dass für die Regierung, die einen politischen Kurs der «Dekolonisation» und der Einforderung der indigenen Kulturen und Lebensweisen einschlägt, weiterhin die Katholische Kirche der erste Akteur der «Kolonisierung» ist und dass die «Kultur zerstörenden» Kirchen nordamerikanischer Herkunft in ihrer Kritik aus-

sen vor blieben.¹¹ In den letzten Jahren hat sich die Regierung gewissen evangelischen «historischen» Kirchen angenähert, vor allem der methodistischen, um so eine Alternative zur bis dahin monopolisierten Vermittlerrolle der Katholischen Kirche zu suchen. Die evangelischen Kirchen neopentekostaler Ausrichtung wurden noch nicht der Kritik des «Entkolonialisierungs-Diskurses» unterworfen, obwohl die grosse Mehrheit von ihnen ein ebenso oder noch heftigeres neokoloniales Projekt vorantreibt wie die Katholische Kirche in der Kolonialzeit.

Der «amerikanische Traum»

Ausser der kategorischen Ablehnung der alten Kulturen als treibende Kraft in der Verbreitung des «Neoheidentums» und des «Götzendienstes» fördern diese Kirchen einen westlichen Lebensstil und westliche Werte normalerweise nordamerikanischen Ursprungs. Die «Evangelisierung» im Sinne der Ausrottung des Götzendienstes geht einher mit dem Los der «Modernisierung» und «Zivilisierung», die einen starken Individualismus, eine pragmatische Theologie der Prosperität und der Heilung und eine wesentlich dichotome und manichäische «Philosophie» fördert. Die Teilung der Welt, die vorangetrieben wird von der Regierung Bush in «Gute» und «Schlechte», wird in manichäischen, millenaristischen und fundamentalistischen Theologien gewisser neopentekostaler Kirchen nordamerikanischen Ursprungs erwidert.

Die Gute Nachricht, die den einheimischen Völkern Boliviens verkündet wird, ist der «amerikanische Traum», wodurch auf unerwartete Weise die These von Max Weber der inneren Verbindung zwischen dem Kapitalismus und dem Protestantismus bestätigt wird. Das «Evangelium» des religiösen Egoismus, der Überlegenheit der westlich-nordamerikanischen Kultur und des Wohlstands als Konsequenz der

blinden Unterwerfung unter die Gehirnwäsche und die kulturelle «Beschneidung» entwickelt aufs Neue in einem so nie dagewesenen neokolonialen Akt die Angleichung des Christentums an die westliche Zivilisation, dieses Mal in nordamerikanischen Gewand. Diese Kirchen und ihre Intellektuellen sehen die Gründe für die «Rückständigkeit» und die Armut der grossen Mehrheit der BolivianerInnen in der «Latinität», der «Katholizität» und der «Indigenität» des kolonialen Prozesses und der ihn begleitenden Evangelisierung. In gewissen Abständen taucht immer wieder die These über mögliche Auswirkungen einer mutmasslichen angelsächsischen Eroberung Lateinamerikas auf, woraus die Schlussfolgerung gezogen wird, dass nur die Auslöschung der heidnischen, indigenen «Glaubensweisen» und des katholischen «Götzendienstes» den unterentwickelten Zustand des Landes beenden könnte. Der Syllogismus ist sehr einfach, aber zugleich für die «fundamentalistischen» evangelikalen Kirchen sehr überzeugend: 1) Die Conquista Lateinamerikas durch Spanien und Portugal, zwei Nationen, die zutiefst katholisch sind, hat die Einführung einen Lebensstils in Übereinstimmung mit den katholischen «Festen» und dem «Götzendienst» mit sich gebracht, das zur Verschwendung des Reichtums und periodischem Mangel führte. 2) Die Eroberung Nordamerikas durch Grossbritannien (und zu geringem Anteil auch durch Holland), einer überwiegend protestantischen Nation, hat einen Lebensstil eingeführt, der sich durch «Askese» und «Fleiss» auszeichnete (Kern der These von Max Weber), was zur Akkumulation von Reichtum (Kapital) und einer blühenden Ökonomie geführt hat. 3) Ergo: Eine mutmassliche Conquista Lateinamerikas durch Grossbritannien und den angelsächsischen protestantischen Geist hätte prosperierende und ökonomisch blühende Nationen hervorgebracht, ver-

gleichbar mit den USA. In diesem Syllogismus verbindet sich die religiöse Überlegenheit (die «Reinheit» des Evangeliums) mit der kulturell-zivilisatorischen Überlegenheit der angelsächsisch-westlichen «Philosophie» über die «Latinität», die im Fall der Katholischen Kirche sich noch mehr «ansteckt» mit zivilisatorischer Unterlegenheit, indem sie den indigenen-katholischen Synkretismus unterstützt. ●

¹ Es ist anzumerken, dass diese Haltung nicht nur von Teilen der Katholischen Kirche vertreten wird, sondern vor allem auch von Neupfingst-Kirchen, die den Schritt zu einem laizistischen Staat für das Ende der «christlichen Kultur» und den Beginn eines neuen Heidentums und/oder Atheismus im indigenen Gewand halten.

² Die Umfrage wurde auf eine repräsentative Stichprobe von Haushalten angewandt; die vier Fragen zur Religion wurden 16 786 Personen, die älter als 15 Jahre alt waren, gestellt. In den Antworten erschienen 292 Namen von Kirchen und religiösen Vereinigungen, die sich auf die katholische, die historischen evangelischen, pentekostalen, neopentekostalen und anderen christliche Kirchen sowie weitere nichtchristliche Institutionen verteilten.

³ Mit dieser Bezeichnung sind die evangelischen Kirchen gemeint, die aus der protestantischen Reformation im 16. Jahrhundert hervorgegangen sind, sowohl der dem Lehramt treue Flügel als auch der radikale Flügel (Methodisten, Baptisten, Presbyterianer) und die Wiedertäufer (Mennoniten).

⁴ Nach Julio Córdova (2008a: 94s.) gibt es drei verschiedene Positionen in Bezug auf den Pentekostalismus und Neopentekostalismus: 1) diejenige, die keine wesentlichen Unterschiede zwischen beiden sieht; 2) diejenige, die den Neopentekostalismus als eine Strömung im Pentekostalismus betrachtet; 3) die, die den Neopentekostalismus als ein Phänomen betrachtet, das sich substanziell vom Pentekostalismus und den klassischen evangelischen Kirchen unterscheidet. In einem Schema stellt er die beiden Richtungen (Pentekostalismus und Neopentekostalismus) nach Unterschieden

*Übersetzung aus dem Spanischen: Sandra Lassak
Josef Estermann ist Nationalkoordinator für Bolivien der Bethlehem Mission Immensee (BMI). In der nächsten Nummer geht Estermann in einem zweiten Essay auf die Auswirkungen der seit einem Jahr geltenden neuen Verfassung auf die religiöse Landschaft und Kultur ein. (josefestermann@hotmail.com)*

in der theologischen Lehre, der kirchlichen Organisation, des historischen Ursprungs und nach soziologischen und kulturellen Unterschieden dar. Die pentekostalen Kirchen entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den USA, während sich die neopentekostalen Kirchen ab Mitte der 1960er Jahre ebenfalls in den USA im Zuge der Krise der Moderne zu verbreiten begannen.

⁵ Bei verschiedenen Anlässen griff Kardinal Terrazas in seinen Sonntagspredigten die Regierung an. In einer davon, die er bei der Versammlung des Lateinamerikanischen Episkopates CELAM in Aparecida hielt, untergrub er vor der internationalen Presse den Prozess des Wandels im Land, indem er den «Zentrismus» und die «diktatorischen» Tendenzen sowie die Vetternwirtschaft der Regierung anklagte. Später verleugnete er auch die Semi-Sklaverei (des Volks der Guaraní) auf verschiedenen Grossgrundbesitztümern in der Region, die das nationale Agrarreform Institut untersucht hatte und die durch eine internationale Delegation belegt worden war. Mit der Volksabstimmung durch das genannte Referendum für die Autonomie von Santa Cruz stellte er sich auf die Seite der agroindustriellen und der Öl-Oligarchie und einem Bürgerkomitee, das einen rechten und von den mächtigen Klassen vertretenen Diskurs vorantreibt. Das Attentat auf den Kardinal am 13. April 2009 durch eine Gruppe Paramilitärs der Ultrarechten geschah in der Absicht, der Regierung die Schuld zuzuschieben und aus Julio Terrazas einen Märtyrer im Kampf gegen die Bewegung des Sozialismus und des Transformationsprozesses zu machen.

⁶ In dieser Abwesenheit liegt eine der Gründe für eine «halbe Evangelisierung» durch Sakramentalismus und punktuellen Ritualismus, der den Erhalt andiner, vorspanischer Rituale und den «Götzendienst» unterstützten. Auf der anderen Seite wurde diese Leerstelle von Beginn an von nichtkatholischen Kirchen genutzt, die dieses Feld als einen Bereich der «Zivilisierung» (vorzugsweise den Bereich der Bildung), der Modernisierung und des Fortschritts betrachteten, das heisst: der Verwestlichung.

⁷ Es gibt eine akademische Debatte darüber, ob die angemessenste Bezeichnung des andinen religiös-spirituellen Universums «Religion», «Religiosität», «Spiritualität» oder einfach nur «Kosmovision» ist. Die andinen Vertreter

selbst verstehen ihre Art und Weise zu glauben und ihre Rituale normalerweise als «Spiritualität», aber wenn sie gefragt sind, mit anderen religiösen, weisheitlichem, philosophischen und spirituellen Traditionen in Dialog treten, betonen sie häufig, dass sie eine «Religion» im vollen Sinne des Wortes leben, die eine eigene Philosophie beinhaltet (und nicht nur eine «Kosmovision») und die viele Elemente der so genannten Hochreligionen (Spezialisten für die Rituale, eine Lehre, eine Liturgie, ein Glaubensbekenntnis, Heilige Texte etc.) aufweist. Vgl. Estermann 2007.

⁸ Ich meine, dass es sich dabei um weniger als 1% der Bevölkerung handelt, die sich für eine «autochthone, nichtchristliche Religion» ausspricht.

⁹ Nach der «Konvergenz»-Theorie, laufen die beiden religiösen Universen – das vorspanische andine und das katholisch spanische – in den rituellen Strukturen, vielen theologischen Aussagen und sakramentalen Praktiken zusammen. Es gibt viele Indizien dafür, dass durch diese paradigmatische «Konvergenz» die aufgetroffene Religion von der indigenen Bevölkerung mit erstaunlicher Geschwindigkeit assimiliert wurde, wodurch wiederum das katholische Universum in indigenen Chiffren neu interpretiert wurde: Die Jungfrau Maria wird mit der Pachamama verbunden, Jesus Christus mit den achachilas oder apus, die Schutzgeister mit den Heiligen und die andinen Rituale des Übergangs mit den katholischen Sakramenten

¹⁰ Es ist nicht nur der Konsum von Alkohol, Tabak und das Kauen von Kokablättern verboten, sondern sowohl Männer und Frauen werden dazu gedrängt sich «westlich» zu kleiden (Anzug mit Krawatte, lange Röcke) und einen patriarchalen Habitus anzunehmen (der Mann als Oberhaupt der Familie). Aber es wird vor allem jedes «andine» religiöse Ritual und Symbol ausgemerzt, angefangen von der *ch'alla*, dem andinen Kreuz, bis hin zur *waxt'a* und dem Koka Blatt sowie religiöse Bräuche an Hochzeiten, Beerdigungen und bei Naturphänomenen.

¹¹ Es kann sein, dass die Regierung selbst sich der Veränderungen der religiösen Landschaft in Bolivien bewusst ist und weiterhin das «Christentum» unbewusst fast ausschliesslich monopolisiert in der Katholischen Kirche versteht.